

Mythos und Realität : in Memoriam Oskar Goldberg

Autor(en): **Ben-Chorin, Schalom**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **10 (1954)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner außerordentlichen Heiligkeit, beten seine durch ganz Afrika, Amerika und Europa verstreuten, im Volke unter dem Namen «Pater vom Heiligen Geist» bekannten Söhne täglich darum, daß die Heilige Mutter, die Kirche, eines Tages den seligen Libermann in die Reihen der Heiligen aufnehme.

MYTHOS UND REALITÄT IN MEMORIAM OSKAR GOLDBERG

VON SCHALOM BEN-CHORIN, Jerusalem

Vorbemerkung

In der Nacht des 13. August 1953 erlag in Südfrankreich ein einsamer Mann im 67. Lebensjahre einem Herzanfall. In der jüdischen Abteilung des idyllisch-schönen Friedhofes von Monaco wurde der Mann begraben. Zwei Freunde und einige unbekannte Juden aus der Umgebung folgten dem Sarg. Der Einsame, der da so rasch und unauffällig beerdigt wurde, hieß: *Oskar Goldberg* und war — einer der unabhängigen Geister des modernen Judentums, ein genialer Mensch.

Bekennnis

Im August 1934 las ich (noch in München) im 5. Heft jener sonderbaren Zeitschrift einer «Gefolgschaft deutscher Juden», die sich «Der deutsche Vortrupp» nannte, einen Aufsatz «Secessio Judaica — Israel in Ewigkeit» von Hans Joachim Schoeps. In diesem Artikel erklärte der Autor, daß die Kehilla die Traditions-Wahrheit des Judentums verwalte und fuhr fort: «sie schweigt und folgt auf dem verkündeten Irrweg nicht nach, wie für die Neuzeit Westeuropas die Fälle Konstantin Brunner und *Oskar Goldberg* lehren.» Konstantin Brunner kannte ich, den Neo-Spinozisten im Judentum, aber wer war Oskar Goldberg? Ich machte ein Fragezeichen hinter den Namen dieses Mannes, der hier als moderner Ketzer avisiert war und . . .

vergaß ihn, da die Lexika keine Auskunft gaben. (Wenigstens nicht unter dem Stichwort Goldberg.)

Der Name war weithin unbekannt. Als, ebenfalls um 1934, der protestantische Theologe Hans Kosmala an die Zionistische Vereinigung für Deutschland in der Meineckestraße zu Berlin schrieb, um die Adresse Oskar Goldbergs zu ermitteln, antwortete man ihm: Sie meinen wohl Oskar Wolfsberg. Er meinte aber . . . Oskar Goldberg.

Aber schicksalshaft trat der Mann wieder in mein Leben, es geistig mitformend, wie nur wenig andere. 1935 kam ich nach Jerusalem und bald lernte ich hier einen eigentümlichen Mann kennen, der heute auch nicht mehr unter den Lebenden weilt: Wolfgang Emanuel Ollendorff, ein Bohemien aus Berlin und Neffe von Alfred Kerr. Dieser Mensch war einerseits dem Judentum sehr fern, hatte von Hause aus keine jüdischen Kenntnisse und Eindrücke mitbekommen, war aber andererseits von einer kritischen Liebe zum alten Hebräertum der Urzeit erfüllt — und der Erwecker dieser Leidenschaft für die früh-biblische Vergangenheit unseres Volkes war Oskar Goldberg. Durch Ollendorff lernte ich auch den Arzt Dr. Joseph Marcus kennen (auch er mußte vor seiner Zeit dahingehen). Dieser stille Denker verband naturwissenschaftliche Kenntnisse mit einem scharfen philosophischen Verstand und beides setzte er zur Durchdringung der hebräischen Antike ein, angeregt durch . . . Oskar Goldberg.

Durch Ollendorff und Marcus erfuhr ich, daß es in den zwanziger und dreißiger Jahren in Berlin einen esoterischen Kreis gab, der sich «Philosophische Gruppe» nannte. Dem Kreise gehörten u. a. an: Erich Unger, Adolf Caspary und Ernest Fränkel, die mit philosophischen Arbeiten eigenartiger Prägung hervortraten. Das Haupt der Gruppe, ihr unbestrittener Meister aber war Oskar Goldberg.

Die dritte Position

In der Betrachtung der Bibel gibt es, im allgemeinen, zwei Möglichkeiten: die theologische und die kritische. (Ich vereinfache hier bewußt.) Die theologische Betrachtungsweise, die man auch die orthodoxe, die dogmatische oder die fundamentalistische nennen kann, sieht, roh gesprochen, in der Heiligen Schrift eine Art «Him-

melsbrief», die unmittelbare Offenbarung Gottes. Sie spricht daher von einer Verbalinspiration, d. h., daß jedes Wort in der Bibel (oder in der Tora) unmittelbar Gottes Wort ist. Die *Wunder*, die in der Bibel berichtet werden, sind wörtlich zu verstehen und zu *glauben*, obwohl man sie mit dem Verstande nicht erfassen kann. — Die kritische Betrachtungsweise, die man auch die historische, die philologische oder die analytische nennen kann, sieht, roh gesprochen, in der Heiligen Schrift ein Stück antiker Literatur, das mit den kritisch-philologisch-analytischen Mitteln moderner Textforschung erschlossen werden will.

Im wesentlichen sind alle Bücher über die Bibel einer der beiden Kategorien zuzuweisen.

Oskar Goldberg aber erschloß eine dritte Position: *er war Rationalist, aber er behauptete zugleich die Verbalinspiration des Pentateuch*. (Nicht des ganzen A. T.: er unterschied zwischen Tora und Propheten und Schriften überspitzt scharf und meinte einmal: ein Satz aus der Tora verhält sich zu einem späten aus den Psalmen wie ein Satz aus den indischen Veden zu einem aus einem Leitartikel im «Berliner Tageblatt»)

Wie war das möglich? Wie konnte ein Autor kritischen Verstandes erklären, geglaubt muß gar nichts werden, was nicht zu beweisen ist, einen «unerforschlichen Ratschluß Gottes» gibt es nicht: ich aber sage euch, jedes Wunder, das in der Tora beschrieben ist, ist wortwörtlich wahr und kann bewiesen werden, jedes Wort, das in der Tora steht, ist unmittelbar Wort Gottes und kann als solches erkannt werden.

Die beiden Behauptungen verschlugen mir — den Atem. Und ich begann Goldbergs Werk zu studieren. (In meinem Jugendwerk «Jenseits von Orthodoxie und Liberalismus, Tel-Aviv 1939, sind (S. 77 ff.) ganze Partien der Auseinandersetzung mit Goldberg gewidmet, der mich nie mehr ganz losgelassen hat.)

Nun aber zu den zwei fundamentalen Axiomen Goldbergs:

1. Jedes Wort in der Tora ist Wort Gottes.
2. Alle Wunder der Tora sind wörtlich wahr und erklärbar.

Dem Beweis des 1. Axioms ist Goldbergs Jugendarbeit gewidmet: *Die fünf Bücher Moses, ein Zahlengebäude*. Berlin 1908. Diese Arbeit

erschien 1947 zum zweiten Male in endgültiger Fassung als Sonderdruck der Revue Juive in Genf, unter dem Titel: *Das Zahlengebäude des Pentateuch, eine Geheimschrift in den 5 Büchern Moses*.

Durch die hermeneutischen Regeln der talmudischen Exegese einerseits, die Goldberg in der Jugend im Berliner Beth-Hamidrasch in der Heidereutergasse bei Abraham Biberfeld studierte und durch die moderne Bibelkritik andererseits, die ihm allerdings durch einen ihrer geistvollsten Gegner Dr. Joseph Wohlgemuth am Berliner Rabbinerseminar vermittelt wurde, stieß Goldberg weiter vor und kam zur Erkenntnis eines *Septimalsystems* im Pentateuch. Die heilige Sieben-Zahl wird als grundlegendes Stilmittel des Pentateuch dargestellt, hinzu kommt eine zahlenmäßige Exegese des Textes, hat jedes hebräische Wort doch zugleich einen Zahlenwert und die genaue Analyse des Tetragramms JHWH, als dessen Entfaltung der ganze Pentateuch dargestellt wird. So wie ein Kristall in seinen Facetten die wunderbare Entwicklung einer Urform ist, so entfaltet sich für Goldberg die ganze Tora, mathematisch durchgeführt, aus dem vierbuchstabigen Gottesnamen. Das kann niemals Werk eines oder mehrerer Menschen gewesen sein, sondern ist unmittelbare Ur-Schöpfung Gottes. (Ich kann hier natürlich nur die merkwürdige Behauptung wiedergeben; die Durchführung der These gab Goldberg mit mathematischen Mitteln, denen ich kaum gewachsen bin.) In der Fachzeitschrift «Scripta Mathematica», Sept. 1946, gab Goldberg eine Zusammenfassung seiner diesbezüglichen Thesen.

Die zweite Behauptung von der Beweisbarkeit der Wunder ist eines der Hauptanliegen von Goldbergs Hauptwerk: *Die Wirklichkeit der Hebräer* (Berlin 1925, 300 S.). Das Buch nennt sich: «Einleitung in das System des Pentateuch.» (Nur der erste Band ist erschienen. Weitere Teile werden sich in dem, wie ich von Goldbergs Schüler Isi Hepner in Los Angeles höre, umfangreichen unveröffentlichten Nachlaß befinden.)

Die Grundthese Goldbergs läßt sich eigentlich in dem alten Wort der Mystik zusammenfassen: *Finitum est capax infiniti*. (Das Endliche ist imstande das Unendliche zu fassen.) Ein Paradox — gewiß, und dem Erweis dieses Paradoxons ist Goldbergs Werk gewidmet.

Gott ist größer als die Welt, die seine Schöpfung ist. Wenn Gott aber, rein extramundan, völlig außerhalb seiner Welt bleibt, dann

wird sie mehr und mehr der Spielball dämonischer, antigöttlicher Kräfte. Deshalb *will* Gott, als Garant der Gerechtigkeit, in seine Welt eintreten. Würde er dies aber in seiner ganzen Machtfülle tun, so würde der Kosmos zum Chaos zerbrechen. Deshalb muß ein Weg gefunden werden, der es der Gottheit ermöglicht, in reduzierter Form innerhalb der Schöpfung anwesend zu sein. Dieser Weg ist *das Ritual*, wie es der Pentateuch vermittelt im Kulte des Ohél-Moéd, des Stiftszeltes, den Goldberg für den allein metaphysisch wirksamen Kult hielt. Alle späteren Formen — Tempeldienst und Gebetsgottesdienst der Synagoge sind Degenerationen des ursprünglichen, metaphysisch funktionierenden Stiftszelt-Kultes. Goldberg kam also zu einer gewissermaßen *magischen Interpretation* der Tora.

Franz Rosenzweig, der Religionsphilosoph des «Stern der Erlösung» und der Mitarbeiter Bubers an der Bibelübersetzung, schrieb am 2. Mai 1927 an den Genesis-Kommentator B. Jacob über Goldbergs «W. d. H.»: «In einer Schale von Wahnsinn viele gute exegetische Kerne.»

Das Urteil ist hart und zugleich bedeutsam. Das mythische Denken Goldbergs ging davon aus, daß der Mensch die Kräfte der Natur auf zwei verschiedene Weisen bannen kann, durch Technik (Physik) und Metaphysik.

In unserem technisierten Zeitalter sind die Wege der Metaphysik unverständlich geworden, aber sie sind nicht weniger real, als die der Technik. So sieht Goldberg in den Wundern des Pentateuch «Instrumente der Politik». Völkerbefreiende Wunder aber, wie der Auszug aus Ägypten, waren für ihn das alleinige Kennzeichen wahrer Welt-politik.

Goldberg war nicht eigentlich Monotheist; er war Monolatrist. Im Sinne uralter Stellen, wie dem Gesang am Schilfmeere, Ex. 15, 11, oder dem Bekenntnis des Jithro, Ex. 18, 11, sah Goldberg in JHWH den mächtigsten Gott, der im Kampfe mit den Dämonen oder Elim oder Elohim (im Sinne der Mehrzahl) liegt und hierin in Israel seine irdische Heerschar sich geschaffen hat, um die «milchamoth JHWH», die Kriege Gottes, durchzuführen. Mit philologischer Akribie — Goldberg war ein ausgezeichnete Hebraist! — führte er diese exegetischen Gedanken durch.

Universitätsdozent Dov Sadan machte mich schon vor Jahren

darauf aufmerksam, daß Goldbergs Zahlengebäude-Theorie in einer Arbeit des messianischen Schwärmers Schlomo Molcho aus dem 16. Jahrhundert ein (wahrscheinlich Goldberg unbekanntes) Vorbild hat. Ebenso finden sich viele Gedanken Goldbergs in der Kabbala (Sohar, Buch Jezira usw.) wieder. Das war Goldberg natürlich bekannt und er sah sich ja als einen Erneuerer verschütteter Traditionen des alten, echten Hebräertums. Ich möchte meine eigene Stellung zu Goldbergs Philosophie in den Worten zusammenfassen, die einst *Wilhelm Wundt* über *G. Th. Fechner* schrieb:

«In der Tat, seine Philosophie ist phantasievoll, aber phantastisch, im Sinne eines die Wirklichkeit willkürlich verändernden Spieles der Phantasie ist sie nicht. Freilich bietet sie überall bloße Denkmöglichkeiten.»

Goldbergs «Wirklichkeit der Hebräer» ist ein schwer zugängliches philosophisch-exegetisches Werk, deshalb tat Goldbergs Jünger: *Erich Unger* gut daran, eine eigene Einleitung in die «W. d. H.» zu publizieren: *Das Problem der mythischen Realität* (Berlin 1926).

Gleichermaßen reich an tiefsten Erkenntnissen, aber auch an Absurditäten, an umwälzenden Erkenntnissen des frühbiblischen Gottesbegriffes (Nachtseite des Elohim) und wiederum an naiver, mechanistischer Auffassung des Rituals, ist dieses Hauptwerk Goldbergs, die «*Wirklichkeit der Hebräer*» noch lange nicht voll gewürdigt und in seinen Möglichkeiten ausgeschöpft.

Anti-Maimonides

Im Jahre 1935 beging die jüdische Welt den 800. Geburtstag des Maimonides, des größten jüdischen Scholastikers. Goldberg nahm dies zum Anlaß zu einer Generalabrechnung nicht nur mit Maimonides, sondern mit allen Strömungen des modernen Judentums, die er auf Maimonides zurückführte: Orthodoxie, Liberalismus und Zionismus.

Das Buch, in welchem Goldberg so, als eristischer Denker, am persönlichsten spricht, heißt: *Maimonides, Kritik der jüdischen Glaubenslehre* (Wien 1935).

Allen offiziellen Formen des Judentums stellt Goldberg seine Idee des mosaischen Hebräertums gegenüber, das er für das allein legitime Israel hielt. Die Degeneration begann, nach Goldberg, schon unter

David und Salomo, die das ursprüngliche Ritual zur Farce umfälschten. Schließlich gipfelte Goldbergs Forderung in einer *jüdischen Heidenmission*. Er wollte noch «kultfähige» Primitive, etwa die Tibetaner, zum Ritual der hebräischen Urzeit bekehren. Daß diese Pläne vollkommen unreal waren, gab Goldberg nur zögernd zu. Noch in einem ausführlichen Schreiben an mich vom 28. September 1947 bemerkte er sehr bitter: «Das Verbrechen der Juden ist: das Gebot, Mission zu treiben, unterdrückt zu haben.»

Er nahm Beziehungen zur UNO in New York auf, um einen Kontakt mit dem Fernen Osten herzustellen. Schon früher hatte er Expeditionen nach dem fernen indischen Tibet unternommen. Sein Ziel war, wie er ausdrückte, eine «Mission der Bibel im Fernen Osten».

In Oskar Goldberg vereinigten sich auf einmalige Art seltsame Gegensätze: er war Rationalist und Mystiker, Konservativer und Revolutionär, hebräischer Nationalist und Universalist — «fasse es, wer es fassen kann».

Thomas Mann, der Goldberg übrigens hoch schätzte und seine Studie «Die Götter der Griechen» in seiner Zeitschrift «Maß und Wert» (Nr. 2, 1937) veröffentlichte, zeichnete in seinem Roman «*Doktor Faustus*» (Stockholm 1947) ein ironisches Porträt Goldbergs (S. 429—437). Goldberg heißt hier *Dr. Chajim Breisacher* und also läßt sich der Dichter über ihn vernehmen:

«Für ihn waren solche jedem Christenkinde ehrwürdigen biblischen Personen wie die Könige David und Salomo, sowie die Propheten mit ihrem Salbadern vom lieben Gott im Himmel, bereits die heruntergekommenen Repräsentanten einer verblasenen Spät-Theologie, die von der alt- und echten hebräischen Wirklichkeit des Volks-Elohim Jahwe keine Ahnung mehr hatte und in den Riten, mit denen man zu Zeiten echten Volkstums diesem Nationalgott diente oder vielmehr ihn zu körperlicher Gegenwart zwang, nur noch ‚Rätsel der Urzeit‘ sah.»

Thomas Mann hat in seiner *Josephs-Tetralogie* viel von den Erkenntnissen und Theorien verwendet.

Wie Helena: «Bewundert, viel und viel gescholten», ragt die geistige Gestalt des großen Einzelgängers Oskar Goldberg in unsere Zeit. Aber, wie immer man zu ihm stehen mag: Bibelwissenschaft und Religionsphilosophie werden um Goldbergs umwälzende Thesen nicht herum kommen: sie stellen ein Problem der Zukunft dar.